**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

**Heft:** 30

**Artikel:** Betrachtungen zu einer Tessiner-Grotto

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-646148

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

räß han-i wyter pedalet, daß zwe Spaze, wo sech am g'fräßne Haber vom ne Roß güetlech ta hei, mit lutem Ufbigähre der-vogsläderet si.

Aber vor Wichtrach si mer d'Ouge no viel größer worde und ds Härz no witer vor Ufnäh vo Schönheit und heimeliger Bracht! Wie-ne Lory-Stich isch ds Aaretal i sir ganze Breiti vor mer g'läge-n-und links het der Bälpbärg und rächts ds höche Straßeport e Gränze zoge-n-um die fruchtbari Wyli wo iri Aecker, Fälder, Matte-n-und Hosfete-n-usdreitet het wie ne Büri ds Sunntigsürtech. Grediuse het d'Wulche merkwürdigi Kulisse i d'Lücke vo Bärn g'schobe. Und das alles het g'strahlet i Farbe, wo ds g'schlissingste Mul nid chönnti beschrybe. Os bländigwyße Chilchli vo Wichtrach het em glarige Grüen und Gääl vom Gwächs und der Frucht sasch us diescheter möge wärde. Aber der dunkel Himmel het sech us sie g'stellt und ihm o sis Lüüchte g'gäb.

Nahdinah isch es o uf der Straß läbiger worde. Ds Münfige vor der Chäserei isch scho ei Chare-n-am andere-n-a g'stande, und usem hus het mes g'höre cheßse-n-und rumple. D'Meitscheni und d'Bursche hei obem Zueche-n-und Wägsahre-n-enander g'neckt, und d'Hünd hei derzue g'woulet. E mächtige Graswage-n-isch gäg der Schwand use g'gyret, under de-n Opselböim düre, wo mit länge-n-Escht hei probiert öppis obe drab z'wüsche.

Ig ha afa preffiere. Zum Teil will mi di erwachendi Tä=

tigkeit vo de Dorflüt mitg'risse het, und zum Räschte-n-us purluterer übersühnigi. Undereinisch han-i e Chraftüberschuß i mer g'spürt, wo-n-i uf irgend e-n-Art ha müeße loswärde. Da isch der Allmedingestutz grad es geeignets Objäkt gsi. Dert han-i du mi Worgejubel chönne-n-i Schweißtröpsli umsetze.

Allmedinge. Wär dänft da nid a nes Buech vom Ruedolf vo Tavel! Alemel mi hät es nid g'wunderet, wenn dür d'Schloßallee ab plößlech d'Frau Therese Willading mit mene Ridicül am Arm und em Frivolité-Hääggli i de Finger wär cho ds träppele.

Ds Muri het es du scho chli afa stedtele. Ds Bähnli isch mer begägnet und e Polizischt, und ig ha du wohl oder übel müeße derfür sorge, daß i bi Zite-n-i ds Gschäft cho bi. I der allgemeine Belokolonne bin-i dür d'Thunstraß ab, über d'Chirchefäldbrügg und i d'Stadt g'fahre.

Wo-n-i du hinder der abeg lanige Store i de Schoufänscher g'chläderet bi, da isch es mer gsi, i heig e Wuche Ferie hinder mer, nid nume nes Belotürli. I han-es Plakat usg'hänst: "Gang lueg d'Heimat a!" Früecher han-i albe no gärn über dä Tägscht g'wäselet, me söll eim doch lieber grad es Hunderternötli schänke, statt eim nume der Späck dür de Muul de zieh; ga luege gieng me de no so gärn — aber a däm Morge han-i begriffe, daß me ja gar nid wyt brucht de reise, daß me ja sogar scho zwüsche Thun und Bärn d'Heimat cha-n-erläbe.

Büfi

## Betrachtungen zu einer Teffiner=Grotto

Sommerlich warm ist der Tag, die Sonne steht hoch und ein wunderbares, nicht genau zu desinierendes Sehnsuchtsblau verhüllt die Ferne. See und Berge sind in ein einziges, dunstiges, alles verdeckendes und doch viel versprechendes Blau getaucht. "Man" ist in den Ferien, will und möchte sich vom gewohnten Alltag erholen, such Abwechslung und Freude, um Kraft und neue Energien sür kommende Zeiten zu gewinnen und so sinnt man auf günstige Möglichkeiten, die Gegenwart zu nuhen.

Das Leben ruft und wir folgen ihm willig. Schon steht eine Barke am User, um uns zur Grotto zu bringen. Lieder breiten sich über die silbernen Flächen aus; die Ruderschläge geben den Rhythmus, man blinzelt etwas träge sonnenwärts und erschrickt sast ein wenig, wie Sand und Felsen unter dem Schifsboden zu knirschen beginnen. So sitzen wir denn am seeseitigen Geländer des Grottogartens, blicken über die Nähe in die Ferne, haben unser Boccolino voll Nostrano vor uns und träumen ins herrliche Blau hinein, bis uns beschwingte Musit zum Tanze ruft. Hei, wie das sliegt und wiegt, sich die Blicke kreuzen und die Körper scheinbar gewichtslos und doch voller Leben der pussierenden, schönen, zeitlosen Gegenwart hingeben. Die Stunden versliegen, Freunde kommen hinzu, es wird Abend und eh wir uns versehen leuchten Lampions auf, und die Grotsto erhält ein neues Gesicht.

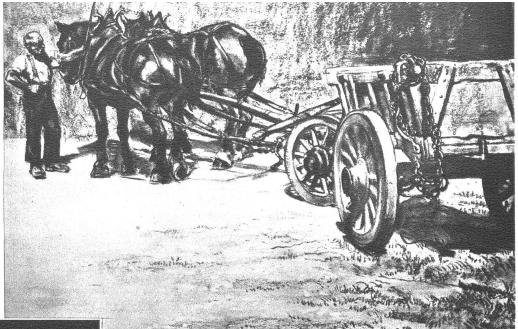
Kann die Welt wirklich so schön sein, so wunderbar und sorgenlos? Immer dichter wird das Gedränge, stärker beginnen die Gesichter zu leuchten und zu siebern, es ist eine Freude und eine Lust, Musit und Lieder wechseln ab, die Stimmung wird getragen von einer Welle der Begeisterung und Lebensbejahung, es scheint als ob die Welt ein einziges, großes Fest wäre, ein Leben und Erleben von nicht zu überbietender Schönbeit und Lust . . .

Ja, so kann das Leben sein, so könnte es sein und mir ist, als sollten solch köskliche Womente genut werden, denn groß und hoch stehen die Schatten unsichtbar in der Nähe und warten auf ihre Opfer. Kings um unser kleines Land tobt der Krieg und auch innerhalb unserer Grenzpfähle gibt es manches zu sorgen und vieles lastet schwer. Dennoch, freut euch des Lebens, so lange ihr dies tun könnt, sammelt Kräfte, um mit neuem Mut auch die dunkten Tage ertragen zu können und bleibet gesund an Leib und Seele, um gewappnet zu sein, wenn die Tage der Prüsung kommen. Es würde niemanden nüßen, wenn ihr mit trübseligen Mienen und Kummersalten im Gesicht durchs Leben schleichen wolltet. So ihr aber innerlich jung und froh bleibet, werdet ihr immer wieder Gelegenheit haben, euch zu bewähren und von der gesammelten Kraft abzugeben zu Haus, im Beruf, überall wo ihr auch sein möget.

Und dann ift es eine eigene Sache mit den Tanzabenden in der Grotto. Viele Male bin ich allein dort gefessen, habe zugehört und zugeschaut und bin zur Einsicht gelangt, daß nirgends, und auch hier — inmitten von Tanz und Musik und Freude — feine Bäume in den himmel machsen. Wie oft haben manche Gesichter der Tanzenden und Festenden etwas maskenhaftes an sich getragen, die Freude schien nicht von Berzen zu sein und das Lachen kam nicht aus dem Grunde der Seele. Neben Gemeinschaftlichkeit war immer zugleich irgendwo Einsamkeit und innere Traurigkeit, Eifersucht oder Leere des Herzens oder des Gesichtes und noch so viele Tropfen Nostrano vermochten nicht, eine gewiffe Gedankenarmut auszugleichen. Nach außen, da hat die Grotto das ihre getan. Lust und Freude, Lärm, Bewegung und Ausgelaffenheit, aber nach innen, da hat fich auch hier an diefer Stätte das ewig Menfc liche erwiesen: Nichts hat bekanntlich Beständigkeit als das Unbeständige. Wo viel Licht, ist der Schatten nicht weit und ein Begensat bedingt den andern, so daß letten Endes auch alles Schöne und Begeifternde der Grotto verdient und erlebt fein muß. Es ift vielleicht nicht gut, ju fehr hinter die Ruliffen du seben, in die Menschen binein zu bliden oder fich zu ftark um die Dinge an fich zu fümmern. Alles geht den Beg den es gehen muß. Laffen wir somit der Grotto ihr nach außen gedrebtes, luftiges, amufantes Geficht, es hat feine gute Berechtigung und wirft fich als Ausgleich im guten, positiven Sinne aus. f.



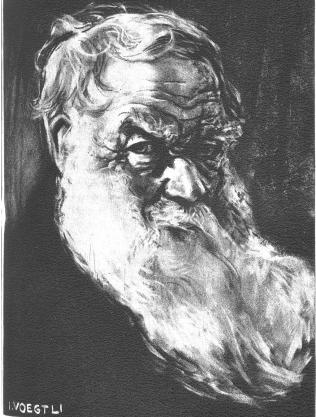
Die Ernte — Symbolisch legt sie der Künstler in die Hand der Frau . . .



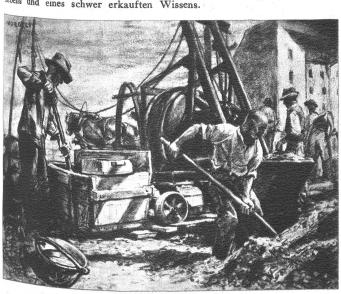
Das Fuhrwerk - Eindrucksvoll und wirklich steht es nach vollbrachter Arbeit da.

# Die Arbeit im Ausdruck der Kunst

Selten wird man die Wucht im Ausdruck finden, wie sie die Bilder und Darstellungen von Julius Voegtli, Biel zeigen. Voll aufgestapelter Lebensenergie sprechen die einzelnen Charaktere aus den Bildern, lebensnah und doch künstlerisch erfasst, steigert sich der Eindruck von Bild zu Bild. Nur das innere Erleben und der lebendige Zusammenhang von Künstler und Dasein ermöglicht eine Schöpfung, die in so viel Wahrheit und Kraft gipfelt.



Der alte Mann — ist eigentlich der Ausdruck eines vergangenen Lebens und eines schwer erkauften Wissens.



Der kleine Reiter — zeigt eine schöne Komposition von Jugend und Kraft die sich wie ein Refrain in der Musik durch alle seine Bilder äussert.

Der Bauplatz - Ausdruck gemeinschaftlichen Schaffens und Strebens.



Im Grottogarten träumt man, trinkt und tanzt.



Der spiegelglatte See bildet einen ernsten Kontrast zu den Bergen unserer Schweizer Heimat,

### TESSINER-GROTTO

Der sonnige Himmel und das wunderbare menschliche Gemüt geben dem Leben im Tessin ein Gepräge, nach welchem sich jeder Mensch sehnt, um nach harten Arbeitstagen ausspannen zu können. Musik, Freude Wasser und Wein weben ein Dasein unterm blauen Himmelszelt mit allem Zauber menschlicher Phantasie.



Neben dem Nostrano übt die Musik ihre Zauberkraft aus und lässt jedes Herz freudiger schlagen . . .

